



Blutsbande

Laut tönte orientalische Musik durch die enge, von mehrstöckigen Altbauten gesäumte Straße. Elise zog die Brauen zusammen. „Dass es hier auch nicht einmal still ist!“, schimpfte sie leise vor sich hin.

Vor dreißig Jahren, als sie jung verheiratet hier eingezogen war, war ihre Welt noch in Ordnung – gutbürgerliche Familien bevölkerten den Straßenzug. Doch durch den Bau der neuen Schnellstraße ganz in der Nähe war das Viertel vielen der Bekannten zu laut geworden, die Luft zu schmutzig. Sie waren in bessere Wohngegenden gezogen.

Elise blieb, denn ihr Mann Robert verstarb früh und ließ sie mit einer schmalen Witwenrente zurück, ihr eigener Halbtagsjob brachte nicht viel ein. Immerhin war sie gesund - dafür war sie dankbar.

Nach einer schweren Krankheit, die sie heil überstanden hatte, war ihr fester Vorsatz, möglichst oft zum Blutspenden zu gehen, um etwas von dem zurück zu geben, das man ihr geschenkt hatte, und anderen Menschen beim Gesundwerden zu helfen.

Elise ging weiter. Ah, diese Wäsche überall auf den Balkonen – schrecklich. Und die Kinderwagen vor jeder Tür, die den halben Bürgersteig versperrten. All die fremden Sprachen verwirrten sie. Gab es denn nur noch Ausländer? Die waren so anders. - Knoblauchgeruch drang in ihre Nase. Hm, so ein Kebab, das war schon etwas Feines – sie würde sich auf dem Rückweg eines gönnen. Und gleich noch eines dieser tollen Fladenbrote für morgen mitnehmen. Blutspenden machte schließlich hungrig.

Bald erreichte die ältere Dame ihr Ziel – eine kleine Grundschule, in deren Pausenhalle die heutige Blutspendeaktion stattfand. Schnell waren die nötigen Papiere ausgefüllt, Eisenwerte gemessen. Elise nahm Platz auf einer der bequemen Liegen. Ein kleiner Pieks und schon lief warmrot ihr lebensrettendes Blut in den Sammelbeutel. Die Frau lehnte sich zurück und sah sich neugierig um.

Neben ihr lag der größte dunkelhäutige Mann, den sie je gesehen hatte, und nickte ihr freundlich zu. „In meinem Land ist Krieg“, erklärte er. „Viele Menschen sterben. Ich möchte Leben retten!“

Genau wie ich, dachte Elise. Hinten in der Halle tobten buntgekleidete Mädchen mit Kopftüchern fröhlich umher. Sie spielten Abschlagen und lachten laut, wenn eines gefangen wurde. Wie wir früher, erinnerte sich Elise mit leichter Wehmut.

Eine asiatisch aussehende Helferin kam und fragte nach ihrem Wohlbefinden, bevor sie sich auf eine nahe Liege legte und ebenfalls Blut abzapfen ließ.

„In meiner Heimat müssen viele Menschen ihr Blut verkaufen und sterben daran. Ich will Leben retten“, erklärte die junge Frau.

Genau wie ich, sann Elise, und auch ihr Blut ist rot...wie meins und das des Afrikaners.

Später gab es einen Imbiss. Elise wunderte sich, wie viele Menschen verschiedenster Hautschattierungen dem heutigen Spendenaufruf gefolgt waren. Der Wille, Leben zu retten in einer gefährlichen und oft feindlichen Welt, einte sie.

Morgen würde sie ihre kurdische Nachbarin besuchen und sich die Musik einmal genau anhören. Eigentlich klang sie doch fröhlich und schön. Wenn sich heute alles Blut der verschiedenen Menschen zu einer Spende mischte, wieso sollten dann morgen nicht verschiedene Ohren die gleichen Töne gemeinsam hören?

Elise lächelte ihrem dunkelhäutigen Liegen-Nachbarn zu. „Bis zum nächsten Mal!“, verabschiedete sie sich froh.

Maria Sassin